

Aufsätze

Der Verlauf der deutsch-niederländischen Sprachgrenze auf Heinrich Berghaus' Karte „Deütschland, Niederlande, Belgien und Schweiz: National-, Sprach-, Dialect-Verschiedenheit“ (1848)

von Heinz Eickmans

Eine stattliche Anzahl von Tagungen und Kongressen beschäftigt sich im Jahr 2015 europaweit mit den Ergebnissen und Folgen des sich zum zweihundertsten Mal jährenden Wiener Kongresses. Zu den Ergebnissen und Folgen dieses Kongresses gehört auch die Festlegung der Staatsgrenze zwischen dem in Wien neu geschaffenen Vereinigten Königreich der Niederlande und Preußen. Bis auf kleinere Korrekturen entspricht die seinerzeit festgelegte Grenzziehung der heutigen deutsch-niederländischen Staatsgrenze, die zugleich die Sprachgrenze zwischen dem Geltungsbereich des Deutschen und Niederländischen markiert.

Die Identität von Staatsgrenze und Sprachgrenze ist rechtlich und politisch von Anfang an ein unbezweifelbares Faktum, aber die schriftlichen und gedruckten Quellen und die zeitgenössischen Beschreibungen des sprachlichen Lebens machen deutlich, dass das Niederländische im Alltag verschiedener deutscher Grenzregionen noch mehrere Jahrzehnte nach dem Wiener Kongress als gesprochene Sprache, aber auch als Schrift- und Kultursprache neben dem Deutschen gebraucht wurde. Zu diesen Regionen zählte vor allem auch der klevisch-geldrische Niederrhein. Bei der Ausarbeitung eines Vortrags über das sprachliche Auseinanderwachsen der nördlichen Rhein-Maas-Region nach dem Wiener Kongress¹ stieß ich auf ein bemerkenswertes kartographisches Zeugnis, das den nördlichen Niederrhein mehr als drei Jahrzehnte nach dem Wiener Kongress noch zum niederländischen Sprachgebiet zählt. Es handelt sich um eine Sprachkarte aus dem Jahr 1848, die m. W. bisher in der sprachgeschichtlichen und dialektologischen Forschung keine Beachtung gefunden hat, obwohl sie Teil eines der bedeutendsten und bekanntesten Atlaswerke des 19. Jahrhunderts ist: „Heinrich Berghaus' Physikalischer Atlas oder Sammlung von Karten auf denen die hauptsächlichsten Erscheinungen der anorganischen und

¹ Der Vortrag fand unter dem Titel „Das Ende der „hiesigen Landes-Niederländischen Sprache“ – Das sprachliche Auseinanderwachsen der nördlichen Rhein-Maas-Region nach dem Wiener Kongress“ im Rahmen der Tagung „1815-2015. Der nördliche Maas-Rhein-Raum nach dem Wiener Kongress“ am 12.09.2015 in Geldern statt. Die Veröffentlichung wird in dem für das Jahr 2016 geplanten Tagungsband erfolgen.

organischen Natur nach ihrer geographischen Verbreitung und Vertheilung bildlich dargestellt sind“ (Gotha: Perthes, 2 Bde. 1845-1848).²

Schöpfer der Karten und Kommentare dieses „ersten thematischen Weltatlases“, wie ihn der Geographiehistoriker Hanno Beck genannt hat, ist der 1797 in Kleve geborene Heinrich Karl Wilhelm Berghaus. Berghaus, Geograph, Historiker und einer der bedeutendsten deutschen Kartographen des 19. Jahrhunderts,³ schuf seinen Atlas auf Anregung von und in Abstimmung mit Alexander von Humboldt, der ihn sich quasi als kartographische Begleitpublikation zu seinem gewaltigen, fünfbändigen „Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung“ gewünscht hatte.⁴

Berghaus' Karte der „National-, Sprach-, Dialect-Verschiedenheit“

Berghaus' Atlas umfasst acht Abteilungen, in denen das Wissen seiner Zeit um die physische Beschaffenheit der Welt in Karten, Tafeln und Schaubildern dargestellt wird: Meteorologie und Klimatographie, Hydrologie und Hydrographie, Geologie, Tellurischer Magnetismus, Pflanzengeographie, Tiergeographie, Anthropographie und Ethnographie. Die neunte Karte der letzten, ethnographischen Abteilung trägt den Titel „Deutschland, Niederlande, Belgien und Schweiz: National-, Sprach-, Dialect-Verschiedenheit“ (Abb. 1). Die Karte ist einer der frühesten bekannten Versuche, die vollständige deutsche Dialektlandschaft kartographisch zu erfassen.

In unserem Kontext soll es nur um eine spezielle Grenze gehen, nämlich die Ostgrenze der „Vlämisch-holländischen Schriftsprache“ (Gebiet Nr. 24), per definitionem zugleich die Westgrenze des Geltungsbereichs der deutschen Sprache. Um die Einzelheiten, auf die es ankommt, besser erkennen zu können, wollen wir die

² Im selben Verlag erschien 1852 eine zweite Auflage. Eine vollständige Neubearbeitung von 1891, die gelegentlich als dritte Auflage bezeichnet wird, umfasst weniger Karten als die beiden ersten Auflagen, u. a. fehlt die hier besprochene Sprachkarte.

³ Hantzsch, Viktor: Berghaus, Heinrich. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB), Bd. 46, Leipzig 1902, S. 374-379; Weirauch, Kärstin: Berghaus, Heinrich Karl Wilhelm. In: Beck, Friedrich/Henning, Eckart (Hg.): Brandenburgisches Biographisches Lexikon. Potsdam 2002, S. 43 f.; Engelmann, Gerhard: Heinrich Berghaus. Der Kartograph von Potsdam. Halle/Saale 1977 (mit ausführlicher Bibliographie der Karten und Schriften).

⁴ Vgl. Humboldts Brief an Berghaus vom 20.12.1827, in: Briefwechsel Alexander von Humboldt's mit Heinrich Berghaus aus den Jahren 1825 bis 1858. Bd. 1, Leipzig 1863, S. 117-119. Seinem Charakter als Begleitwerk zu Humboldts Kosmos verdankt es der Berghaus-Atlas auch, dass er 2004 als Beiband zu der Kosmos-Neuausgabe in der „Anderen Bibliothek“ (hrsg. von Ottmar Ette und Oliver Lubrich, Frankfurt/Main) in einer Auflage von 100.000 Exemplaren verbreitet wurde. Allerdings enthält dieser Nachdruck der ersten Auflage nur die Karten ohne Kommentarteil.



Abb. 1: „Deutschland, Niederlande, Belgien und Schweiz: National-, Sprach-, Dialect-Verschiedenheit“ aus: Heinrich Berghaus' *Physikalischer Atlas*, Bd. 2, 8. Abt., Karte 9, 1848.

Karte in zwei Schritten ausschnittsweise vergrößern. Die erste Vergrößerung (Abb. 2) zeigt den oberen linken Teil der Karte mit dem Kartentitel und dem Gebiet der Niederlande und Flanderns mit den angrenzenden deutschen Gebieten. Der Kartenausschnitt enthält drei mit Ziffern versehene Gebiete, die Berghaus in der Legende am rechten Kartenrand wie folgt benennt: 22. Westfälischer Dialekt, 23. Niederrheinische Mundart, 24. Vlämisch-holländische Schriftsprache.⁵ Zum besseren

⁵ Darüber hinaus wird im Norden zu beiden Seiten der Staatsgrenze ein Gebiet der friesischen Sprache abgegrenzt, zu dem die Regionen um Leeuwarden und Groningen auf niederländischer Seite sowie Nordfriesland und Ostfriesland einschließlich des Saterlands auf deutscher Seite gehören. Berghaus ist sich dabei der Problematik der im 19. Jahrhundert schon weitestgehend vollzogenen sprachlichen ‚Entfriesung‘ Groningens und Ostfrieslands offensichtlich bewusst, wie ein Textzusatz unterhalb des Ortspunktes

Verständnis der aus heutiger Sicht in manchen Punkten ungewöhnlichen Benennungen und Begrenzungen möchte ich hier nur auf zwei Punkte näher eingehen: Die Benennung der Mundarten des Köln-Bonner Raumes als *niederrheinisch* ist für das 19. Jahrhundert nicht unüblich, sie findet sich auch in vielen anderen zeitgenössischen Darstellungen. Die sogenannte Benrather Linie, die in den heute üblichen Dialektgliederungen die niederfränkischen Dialekte am Niederrhein von den ripuarischen (=mittelfränkischen) des Kölner Raumes trennt, ist erst eine ‚Entdeckung‘ des späten 19. Jahrhundert, die sich in der Literatur m. W. nicht vor den 1870er Jahren findet. Anders als die heutige Sprachwissenschaft subsumiert Berghaus das Niederländische – die *vlämisch-holländische Schriftsprache* in seiner Diktion – auf seiner Karte unter die Dialekte des Deutschen, indem er es zu den niederdeutschen Mundarten rechnet. Auch dies spiegelt die Sichtweise des 19. Jahrhunderts wieder und steht in der lange nachwirkenden Tradition der frühen Germanistik Grimm’scher Prägung, die noch bis heute für anhaltende Missverständnisse über das Verwandtschaftsverhältnis der beiden germanischen Schwestersprachen Deutsch und Niederländisch sorgt.⁶

Kleve und Geldern als Teil des niederländischen Sprachgebiets

Die zweite Ausschnittvergrößerung (Abb. 3) zeigt das deutsch-niederländische Grenzgebiet von einer Linie Roermond/Düsseldorf im Süden bis in den Raum Overijssel/Bentheim im Norden. Hier werden zwei Gebiete erkennbar, in denen Berghaus den Geltungsbereich der niederländischen Sprache auf deutsche Territorien ausweitet: die Niedergrafschaft Bentheim mit den Städten Neuenhaus und Nordhorn (auf der Karte in niederländischer Namensform als *Nyenhuyzen* und *Noordhoorn* wiedergegeben) und – der Nordwesten des klevisch-geldrischen Niederrheins mit den Städten Geldern, Kleve, Emmerich und Rees. Wie kommt Berghaus zu dieser Grenzziehung, die den amtlichen Geltungsbereich der deutschen Sprache mindert und den der niederländischen Sprache um zwei Gebiete erweitert, in denen Niederländisch de facto nicht als Amtssprache fungiert? Im sehr knapp gehaltenen Kommentar zur ersten Auflage des Atlases findet sich noch keinerlei Begründung für diese eigenartige Entscheidung, erst in der zweiten Auflage erhält

Lecuarden zeigt. Dort heißt es erläuternd: „Sitz d. noch echten Friesen“.

⁶ Vgl. Goossens, Jan: Was ist Deutsch – und wie verhält es sich zum Niederländischen? Bonn 1971 (5. Aufl. 1985). Wieder abgedruckt in Goossens, Jan: Ausgewählte Schriften zur niederländischen und deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft. Hrsg. von Heinz Eickmans, Loek Geeraedts und Robert Peters (Niederlande-Studien 22). Münster u. a. 2000, S. 331-358.

die Karte als Ganzes eine umfangreichere Kommentierung, die zunächst auf die Schwierigkeiten eingeht, die sich angesichts der damals noch kaum erforschten dialekt-geographischen Gliederung des Deutschen ergaben: „Was aber die Abgränzung der deutschen Volksmundarten betrifft, so ist dies ein Feld, auf dem Sprachkenner noch grosse Studien anzustellen haben, bevor man im Stande sein wird, die Zungen aller deutschen Volksstämme, der reinen, unvermischt gebliebenen, und der mit andern Völkern und Sprachen gemischten, linguistisch und räumlich zu sondern und zu scheiden und nach ihrer geographischen Verbreitung auf Spezialkarten zur Anschauung zu bringen. Einstweilen habe ich, auf der Karte Nr. 9, fünf und zwanzig Hauptmundarten angenommen, mit Einschluss der vlämisch-holländischen Schriftsprache.“⁷

An dieser Stelle fügt Berghaus eine Fußnote ein, die eine ausführliche Erklärung speziell zum Problem der beiden angesprochenen Gebiete an der deutsch-niederländischen Sprachgrenze liefert: „In Bezug auf die Dialekt-Gränzen will ich nur eines Falles Erwähnung thun. Ich habe nämlich die untere Grafschaft Bentheim



Abb. 2: Niederlande, Flandern und angrenzende deutsche Gebiete.

zum Gebiet der holländischen Sprache (Obereyssler Mundart) gezogen, und dem gemäss auch die Namen der darin liegenden zwei Städte in holländischer Schreibart auf der Karte eingetragen (Noordhoorn und Nyenhuyzen). Dieses Herüberziehen der holländischen Sprache auf deutsches Gebiet (im staatsrechtlichen Sinne) beruhet auf eigene Erfahrungen, in den Jahren 1811 und 1812, als ich, in meiner Eigenschaft als *Géographe du Corps impérial des ponts et chaussées* im damaligen *Département de la*

⁷ Die letzte Lieferung der zweiten Auflage des „Physikalischen Atlases“ erschien auch unter dem separaten Titel „Allgemeiner ethnographischer Atlas oder Atlas der Völkerkunde“. Gotha 1852, das vorstehende Zitat auf S. 14.

Lippe de l'Empirie français, während der Sommer- und Herbstmonate mit Ausarbeitung von Kanal- und Strassenbau-Projecten in der Grafschaft Bentheim beschäftigt war. Zu jener Zeit wurde in den Kirchen nur in holländischer Sprache gepredigt; und bloss die gebildeten Leüte in den Städten Nordhorn und Neuenhaus verstanden und sprachen Hochdeutsch, aber als erlernte Sprache. Ganz eben so verhält es sich mit den untern Gegenden



Abb. 3: Kartenausschnitt: Niedergrafschaft Bentheim und Niederrhein.

des Herzogthums Kleve und mit dem preussischen Herzogthum Geldern, wo das Holländische die Volkssprache ist, oder mindestens vor einem halben Jahrhundert war, denn ich selbst habe als ein „kleefsch wig“, obwol meine Aeltem „uit 't Moffenland“ waren, in der „nederduytsche taal“ sprechen gelernt, und diesem den Hochdeutschen so churwälsch vorkommenden und doch so überaus reichen Dialekt, Jahre lang ausschliesslich „gepraatet“. Es ist die Geldern'sche Mundart, die im Kleve'schen Lande gesprochen wird, und die sich auch sehr wahrscheinlich bis an die Wallonen-Gränze erstreckt.“⁸

Diese Einschätzung des Geldrisch-klevischen als Teil des Niederländischen hatte Berghaus im Übrigen schon in früheren Publikationen wiederholt geäußert. So etwa in seiner „Statistik des Preussischen Staats: Versuch einer Darstellung seiner Grundmacht und Kultur, seiner Verfassung, Regierung und Verwaltung im Lichte der Gegenwart“ (Berlin: Reimer 1845), wo es von der in den Kreisen Kleve und Geldern geltenden Sprache heißt (S. 169): „Sie ist eigentlich ein Unter-Dialekt der vlämischen oder holländischen Mundart, die bekanntlich zur Schrift- und Büchersprache ausgebildet worden ist, und

⁸ Ebd., S. 18. Zur Geschichte des Niederländischen in der Grafschaft Bentheim, auf die ich im Folgenden nicht weiter eingehen kann, vgl. Baumann, Johannes: Der Übergang von der niederländischen zur hochdeutschen Schriftsprache in der Grafschaft Bentheim seit 1752. In: Kremer, Ludger/Sodmann, Timothy (Hg.): „...die ihnen so liebe holländische Sprache“. Zur Geschichte des Niederländischen im Westmünsterland und in der Grafschaft Bentheim, Vreden 1998, S. 53-126.

als solche von den Holländern schlechtweg de duytsche taal genannt wird [...]. Jene duytsche taal ist selbst in den Städten, namentlich in Kleve und Emmerich, die der niederländischen Gränze so naheliegen, die gewöhnliche Umgangssprache der gebildeten Stände; das Hochdeutsche wird selten gehört.“

Man wird begründete Zweifel anmelden dürfen, ob der Niederrhein um 1850 wirklich noch einen so starken und homogenen niederländischen Eindruck machte, wie es Berghaus in den zitierten Passagen suggeriert. In der Anmerkung zur Atlaskarte von 1852 macht er immerhin eine wichtige Einschränkung, indem er der

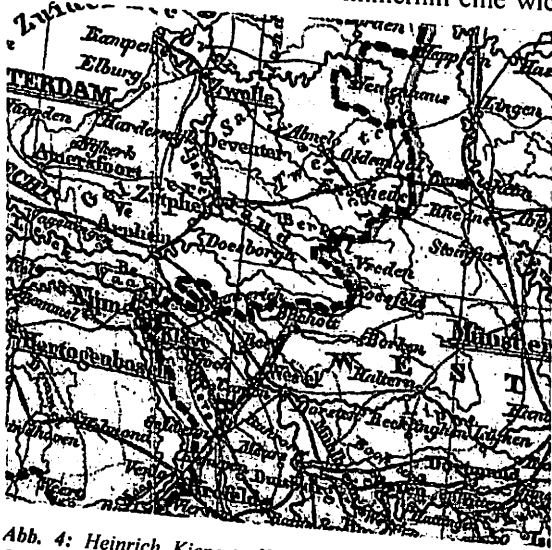


Abb. 4: Heinrich Kiepert: Völker- und Sprachenkarte von Deutschland und den Nachbarländern im Jahre 1867 (Ausschnitt)

etwas differenzierten die Rede davon, dass man sich in der Familie Berghaus durchaus auch der deutschen und französischen Sprache bedienen konnte, „die niederländische jedoch als allgemeine Landessprache im engern Kreise des Hauses die vorwaltende“ war.⁹

im grammatischen Präsens formulierten Aussage „wo das Holländische die Volkssprache ist“ den Nachsatz folgen lässt: „oder mindestens vor einem halben Jahrhundert war“. Genau ein halbes Jahrhundert zuvor war Heinrich Berghaus in Kleve geboren und wir haben schon aus dem oben zitierten Atlas-Kommentar erfahren, dass er das Niederländische als seine Muttersprache betrachtete, die er in den Jahren seiner Klever Kindheit „ausschließlich“ gesprochen habe. In seinen Erinnerungen ist dann allerdings

⁹ Berghaus, Heinrich: Wallfahrt durchs Leben. Vom Baseler Frieden bis zur Gegenwart. 9 Bde., Leipzig 1862. Bd. 1, S. 84. Berghaus war ein genauer Beobachter der sprachlichen Verhältnisse in seinem Lebensumfeld; vgl. hierzu Nagel, Norbert: Zur Sprachsituation in Münster zwischen 1803 und 1811. Nach den Memoiren von Heinrich Karl Wilhelm Berghaus, in: Augustin Wibbelt-Gesellschaft Jahrbuch 11 (1995), S. 37-56. In späteren Jahren betätigte sich Berghaus auch als Lexikograph des Niederdeutschen in seinem unvollendet gebliebenen „Der Sprachschatz der Sassen“. Ein Wörterbuch der Plattdeutschen Sprache in den hauptsächlichlichen ihrer Mundarten“. Brandenburg/Berlin 1880-1883. Von dem auf drei Bände angelegten Werk erschienen Bd. 1: A-H; Bd. 2: I-N und die erste Lieferung von Bd. 3 (O-Paddeln).

Der hier noch einmal von Berghaus formulierte Eindruck aus seiner Kindheit, in der er das Niederländische als „allgemeine Landessprache“ im Klevischen wahrgenommen hatte, scheint sich bei ihm so fest eingepägt zu haben, dass er auch mehr als drei Jahrzehnte nach dem Wiener Kongress auf seiner Sprachkarte von 1848 noch an der Zuordnung des Kleverlands zum Geltungsbereich der niederländischen Sprache festhält. De facto dürfte die staatlicher- und kirchlicherseits verordnete ‚Eindeutschung‘ des klevisch-geldrischen Niederrheins um 1850 aber schon so weitgehende Fortschritte gemacht haben, dass der Gebrauch des Niederländischen als Kultur- und Schriftsprache nur noch in Resten in der katholischen Verkündigung und in der privaten Schriftlichkeit der Niederrheiner anzutreffen gewesen sein wird.¹⁰

Man darf also bezweifeln, dass das „Herüberziehen der holländischen Sprache auf deutsches Gebiet“, wie Berghaus sein Vorgehen im Kartenkommentar selber nennt, noch die tatsächlichen sprachlichen Verhältnisse um die Mitte des 19. Jahrhunderts widerspiegelt. Ungeachtet dessen hat Berghaus mit dieser Sichtweise bedeutsame Nachfolger gefunden. So wird es sicher nicht zuletzt seinem Einfluss zuzuschreiben sein, wenn eine der meist rezipierten Sprachkarten vor Wenker¹¹ den Geltungsbereich des Niederländischen auch auf die Niedergrafschaft Bentheim und den Raum Kleve/Geldern, also auf deutsches Territorium ausdehnt. Gemeint ist die „Völker- und Sprachenkarte von Deutschland und den Nachbarländern im Jahre 1867“ von Heinrich Kiepert (Berlin: Reimer 1867, ²1870), welche die deutsch-niederländische Sprachgrenze noch in derselben Weise zieht wie zwei Jahrzehnte zuvor Heinrich Berghaus (Vgl. Abb.4).

¹⁰ Zur niederrheinischen Sprachgeschichte im 18. und 19. Jahrhundert liegen umfangreiche Forschungsarbeiten vor. Hier sei auf einige wichtige verwiesen: Georg Cornelissen: Kleine niederrheinische Sprachgeschichte (1300-1900). Geldern/Venray 2003; Ders.: Das Niederländische im preußischen Gelderland und seine Ablösung durch das Deutsche. Bonn 1986; Heinz Eickmans: Aspekte einer niederrheinischen Sprachgeschichte. In: Werner Besch u. a. (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 2. Aufl., Berlin/New York 2003, 3. Teilband, S. 2629-2639; Ders.: Zur regionalen Sprachgeschichte des nördlichen Rheinlands. In: ZdPh Sonderheft 117, 1998, S. 37-51; Josef Karl Merges: Der untere Niederrhein. Studien zu seiner sprachlichen Entwicklung. Bonn 1977; Arend Mihm: Frühneuzeitliche Sprachmodernisierung und Sprachspaltung. Zu Status und Entstehung der niederländisch-hochdeutschen Zweisprachigkeit (am Beispiel Emmerichs) ZDL 74 (2007), S. 241-265; Tim Stichelmaier: Stadtbürgertum und frühneuzeitliche Sprachstandardisierung. Eine vergleichende Untersuchung zur Sprachentwicklung der Städte Emmerich, Geldern, Nimwegen und Wesel vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Bein/New York 2008.

¹¹ Georg Wenker (1852-1911) verschickte ab 1876 zunächst im Rheinland, ab 1887 im gesamten Deutschen Reich Dialektfragebögen, auf deren Basis erstmals zuverlässige Detailkarten zur räumlichen Gliederung der deutschen Dialekte möglich wurden.